

Von Ziegen beäugt

Skulpturen und Gemälde von Martin Disler sind im malerischen Schweizer Kloster Schönthal ausgestellt

Ortstermin auf dem Lande, nicht sehr weit von Basel, im Baselbiet, wo es schon hügelig, sogar ein bisschen bergig wird. Dort, nahe der kleinen Ortschaft Langenbruck, liegt an der Schnittstelle dreier anmutiger Täler Kloster Schönthal. Über 800 Jahre alt sind die malerisch verwitterten Gemäuer, die nach der Säkularisation der Anlage im Jahre 1529 Jahrhunderte lang als Ziegelhütte und Holzschopf dienten. Seit 2000 aber ist das ehemalige Kloster eine Begegnungsstätte. Verschiedene Räume in den Gebäuden der Anlage können für Seminare und Workshops sowie als Herbergzimmer gemietet werden.

Auch kulturell wird einiges geboten: Konzerte, Lesungen – und Ausstellungen. Unter der Überschrift „Sculpture at Schoenthal“ lädt die Stiftung, in deren Besitz das Anwesen samt Bauernhof und hundert Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche vor elf Jahren überführt wurde, Bildhauer zu Arbeitsaufenthalten ein. Mehr als zwei Dutzend Skulpturen, teils von so namhaften zeitgenössischen Künstlern wie Richard Long, David Nash und Tony Cragg, sind, hier entstanden, weitläufig über die Fluren verstreut. Der Besucher muss sie sich buchstäblich erwandern. Gummistiefel in allen Schuhgrößen stehen zu diesem Zweck bereit. Sie machen Sinn – nicht nur bei Regen-

wetter. Denn auf den Wiesen und Matten ums Kloster tummelt sich noch anderes Volk als bloß Kunstinteressierte: In den Klangteppich der Kuhglocken webt sich lustig das Gebimmel der Glöckchen einer Ziegenherde. Wahrlich ein „Dreiklang von Geschichte, Natur und Kunst“, wie auf einem ausliegenden Blatt zu lesen ist.

Figuren mit zwei Köpfen oder doppeltem Oberkörper

Jüngster, temporärer Neuzugang in der Skulpturenlandschaft sind 17 annähernd mannshohe Bronzefiguren aus dem Nachlass von Martin Disler (1949-1996) – rund ein Viertel der ursprünglich 66 Figuren umfassenden Gruppe tanzender, sitzender und liegender Gestalten, die schon in der Londoner Whitechapel Art Gallery und im Duisburger Lehmbruck Museum ausgestellt waren. Für den Schweizer Künstler verkörperten sie das Wesen des Traums. Und postiert an beiden Ufern einer von einem Bach durchflossenen Wiese, muten sie in ihrer reduzierten und archaisierenden Formensprache wahrlich wie Traumgesichter an; die neugierig heräugenden Ziegen halten respektvoll Distanz. Verwachsen

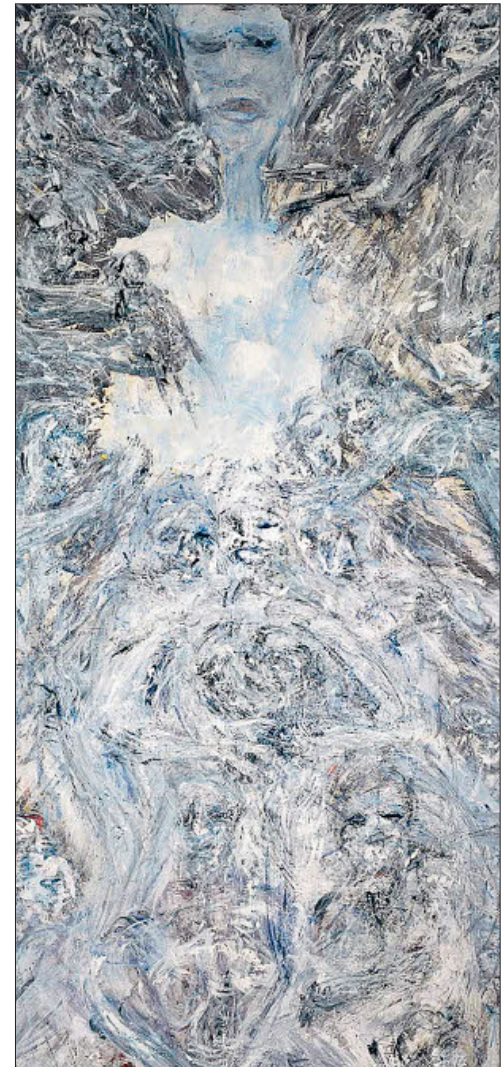
erscheinen manche Gestalten, nicht nur die mit doppeltem Oberkörper oder zwei Köpfen. Die männlichen Figuren imponieren mit riesigem, zum Teil grotesk überdimensionalem Gemächte.

Einen Kundschafter hat die Figurengruppe in die kleine Klosterkirche beordert, deren Westfassade als Prunkstück romanischer Architektur gilt und die heute ein Ausstellungsraum ist. Breitbeinig und übermannshoch steht die Bronzefigur in der Krypta. Ohne Hals geht der kloßige Schädel unmittelbar in einen Rumpf über, der nach allen Seiten mit dicken Wülsten übersät ist. Eine weitere, nicht weniger grobschlächtig wirkende Figur baut sich mit signalartiger Armhaltung im Kirchenraum auf. Der lang gestreckte, stelenartige Unterbau, in den der Rumpf mündet, hebt die Gestalt ins Riesenhafte. Unweit von ihr schwebt als Mobile eine von drei Gipsskulpturen in der Luft. In der Form erinnert sie an verkrüppelte Zierbäume – nur dass anstelle der verdickten Enden der verschnittenen Aststümpfe verformte Köpfe erkennbar sind. Ein Ensemble hüfthoher Terrakotten im nahe gelegenen Abtzimmer oszilliert zwischen archaischem Gefäß und einer Assemblage aus miteinander verwachsenen Menschen-, Tier- und Dämonenköpfen. Auch die kleine Gruppe von Tonreliefs,

die eine Wand des Kassenraums besetzt, bezeugt Dislers Nähe zur *Art brut*.

Nicht anders die Flächenkunst des Autodidakten. International bekannt geworden ist Disler ja vor allem als Maler und Grafiker. Seine jetzt ausgestellten großformatigen Bilder in Öl und Acryl wie auch die Bleistift- und Kreidezeichnungen, Monotypien und Gravuren entwerfen mit ihrem Arsenal heftig bewegter und deformierter Gestalten Szenen existentieller Grenzsituationen. Ausdruck und Exzentrik ist das Verbindende dieser Arbeiten; befreiter Sexus spielt mit hinein. Diese Figuren erzählen von der Bedürftigkeit und Verletzlichkeit des Menschen. Bilder wie „Traumgesicht“ und „Unlösbares Verlangen“ hüllen die Gestalten in nebelhaftes Informel wie in einen Kokon aus Farbe. Wenigstens die Kunst soll dem Menschen ein Asyl, eine Insel der Menschlichkeit sein. *Hans-Dieter Fronz*

– Kloster Schönthal, Langenbruck. Bis 28. Oktober, Fr. 14-17 Uhr, Sa., So., 11-18 Uhr.



„Traumgesicht“ (1991)